

Publikationshinweise

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **75 (2002)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

PUBLIKATIONSHINWEISE

Meyer, Erich: Solothurnische Geschichte in Einzelbildern. Vom Soldpatriziat zum Landesstreik. Verlag Akademia, Olten 2002. 260 S.

Der in Starrkirch bei Olten lebende Historiker Erich Meyer durfte am 30. Juni 2002 seinen 75. Geburtstag feiern. Zu diesem Anlass ist eine breit angelegte Werkschau erschienen. Der Jubilar, der zweifellos zu den tiefsten Kennern der solothurnischen Geschichte der Neuzeit zählt, ist den Lesern des Jahrbuchs seit der Veröffentlichung seiner Dissertation über «Solothurns Politik im Zeitalter Ludwigs XIV.» (JbSolG 29, 1956) als Autor bestens bekannt. Sein umfangreiches Wissen kondensiert er heute vor allem in zahlreichen Artikeln im Historischen Lexikon der Schweiz. Die Liste seiner Publikationen umfasst weit mehr als vierzig Titel; unter ihnen findet sich auch die mustergültige Biographie «Hans Jakob vom Staal der Jüngere (1589–1657), Schultheiss von Solothurn, einsamer Mahner in schwerer Zeit» (JbSolG 54, 1981).

Erich Meyers Arbeiten zur solothurnischen Geschichte umfassen ein grosses Forschungsspektrum. Sie reichen von der politischen Geschichte über die Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zur Volkskunde. Als universal gebildeter Historiker versteht es Meyer immer wieder, auch im lokalen Geschehen Verbindungen zu den grossen Linien der Geschichte aufzuzeigen. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt aber den handelnden Menschen, die er – gestützt auf umfassende Quellenrecherchen – in klarer, verständlicher Sprache so zu portätieren weiss, dass ihre Lebensumstände und Handlungsspielräume im Kontext der Zeit verständlich und wieder lebendig werden. Der von Peter André Bloch herausgegebene, sorgfältig gestaltete und reich bebilderte Band ehrt einen Forscher, den Regierungsrat Thomas Wallner im Geleitwort wie folgt beschreibt:

«Wer Erich Meyer über Jahre hinweg begegnen durfte, hat eine Persönlichkeit von angenehmer, menschenfreundlicher Art erlebt, unaufdringlich, hilfsbereit und anregend. Im Gespräch sieht man sich einem offenen, toleranten Geist gegenüber; humanistisch-ganzheitliches Denken hat auch sein historiobiographisches Wirken mitgeprägt.»

Der Band umfasst 18 Beiträge und Abhandlungen, die seit 1952 in verschiedenen Periodika erschienen sind; wo nötig, hat Erich Meyer Aktualisierungen vorgenommen. Entsprechend den Forschungsschwerpunkten des Autors sind die Aufsätze in drei Kapitel unterteilt:

I. Politik und Solddienst im Banne Frankreichs, mit Aufsätzen über Balthasar von Grissach, Hans Jakob vom Staal, Jost Greder von Wartenfels, Urs Grimm und Hans Jakob vom Staal d.J. Hier handelt es sich um Beiträge, die zwischen 1974 und 1994 im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte erschienen sind.

II. Patriziat und Landvolk, mit acht kürzeren Aufsätzen, die vom Tabakverbot über Kinderbriefe bis zu St. Magnus und den Engerlingen ein breites Themenfeld abdecken. Diese Arbeiten sind zwischen 1952 und 1987 vor allem in Heimat und Volk, der Monatsbeilage zum „Oltner Tagblatt“ und in den Jurablättern erschienen.

III. Die eigenen Wege Oltens und der Oltner mit fünf Artikeln, die zeitlich vom Bauernkrieg 1653 bis zum Generalstreik 1918 reichen und Schlaglichter auf die für die Entwicklung des Kantons so bedeutende Stadt werfen. Diese Arbeiten sind zwischen 1969 und 1984 in den Oltner Neujahrsblättern erschienen.

In Meyers Arbeiten kommen vor allem die Quellen zur Sprache – transformiert in einen Erzählstil, der Geschichtsschreibung zu einem spannenden Lesevergnügen macht. Der Autor hält sich meist diskret zurück, auch mit seinem Urteil, und nie erhebt er den Zeigefinger des Nachgeborenen. Nur selten gibt er seine Sympathie zu erkennen. Deutlich wird sie etwa gegenüber dem weitsichtigen Staatsmann Hans Jakob vom Staal, der als Schultheiss aus realpolitischen und ideellen Erwägungen heraus eine Politik der Mässigung und des Ausgleichs für Solothurn und die Eidgenossenschaft betrieb, es aber durchaus nicht an Selbstbewusstsein und Festigkeit mangeln liess, wenn es galt, fremder Einflussnahme – etwa durch den Ambassador – die Stirn zu bieten.

André Schluchter

Bill, Ramón: Waffenfabrik Solothurn. Schweizerische Präzision im Dienste der deutschen Rüstungsindustrie. Schriftenreihe des Kantonalen Museums Altes Zeughaus Solothurn, Heft 14. Solothurn 2002. 144 S.

Anm. der Redaktion: Der Autor stellt sein Werk mit der folgenden Zusammenfassung und einer Leseprobe über die Rolle von Hermann Obrecht selber vor.

Die Bestimmungen des Versailler Vertrags nach dem Ersten Weltkrieg bewirkten die Zerschlagung der Rüstungsindustrie in Deutschland. Aber die Rüstungsbetriebe wichen aus: Pläne, Produktionsmaschinen und Prototypen wurden ins Ausland gebracht. Vor diesem Hintergrund kam es zur Gründung der Waffenfabrik Solothurn. 1929 kaufte der Österreicher Fritz Mandl, Inhaber der grössten österreichischen Patronenfabrik, der Hirtenberger AG, die Patronenfabrik Solothurn in Zuchwil. Zusammen mit Hermann Obrecht, dem späteren Bundesrat, welcher bereits massgebend an der Gründung der Patronenfabrik beteiligt war, und der deutschen «Rheinischen Metallwarenfabrik» (spätere Rheinmetall-Borsig AG) gründete er die Waffenfabrik Solothurn. Diese übernahm Konstruktionsunterlagen und Patente von Rheinmetall, welche zwischenzeitlich in Holland eingelagert worden waren, und entwickelten diese weiter. Zusammen mit den Steyr-Werken in Oberösterreich, gründete die Waffenfabrik zudem in Zürich eine Verkaufsorganisation: die Steyr-Solothurn Waffen AG.

Im Mittelpunkt stand die Entwicklung von Maschinenpistolen, Maschinengewehren und vor allem Panzerabwehrwaffen und Fliegerabwehrkanonen, wofür namhafte Waffenkonstrukteure aus Deutschland beigezogen wurden. Mit einigem Erfolg: In Solothurn wurde das Maschinengewehr S.2–200 entwickelt, welches später in Deutschland zum MG34 weiterentwickelt wurde, dem Standartmaschinengewehr der Deutschen Wehrmacht. Die Waffenfabrik hatte kleinere und einige mittelgrosse Aufträge, vor allem nach Ungarn und Österreich, aber auch nach Lateinamerika, Holland und China. Den allergrössten Auftrag erhielt man jedoch von Italien zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. Es war der einzige lukrative Grossauftrag: Die Lieferung nach Italien machte rund einen Fünftel aller Schweizer Waffenexporte in das südliche Nachbarland aus, aber wirtschaftlich gesehen ist die Geschichte der Waffenfabrik keine Erfolgsgeschichte. Schon 1933 wurde der Grund hinfällig, der zur Gründung der Waffenfabrik geführt hatte: Der Austritt des Deutschen Reiches aus dem Völkerbund und der Rücktritt von der Genfer Abrüstungskonferenz öffnete der Rheinmetall und faktisch auch der Steyr die Möglichkeit, die Entwicklungsarbeiten wieder selber

an die Hand zu nehmen. Als einziges Produkt blieb der Waffenfabrik die Tankbüchse, eine Maschinenkanone mit einem 20mm Kaliber, von Kennern als sehr gute Waffe gewürdigt, aber gegen Ende der 30er Jahre war sie als Panzerabwehrwaffe eigentlich bereits veraltet. So blieb die Waffenfabrik gegenüber der innerschweizerischen Konkurrenz von Oerlikon Bührle und Hispano Suiza klar im Hintertreffen.

Die Rheinmetall, welche 1938, nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, vollständig in Besitz der Waffenfabrik kam, hielt aber dennoch auch nach 1933 an der Waffenfabrik Solothurn fest. Die Rheinmetall nutzte den Namen der Waffenfabrik Solothurn, so verkaufte sie Waffen unter diesem Ursprungs-Label, ohne dass auch nur ein Bestandteil in Solothurn gefertigt worden war. Auch die Steyr-Werke nutzen den Namen Waffenfabrik und verkauften beispielsweise Pistolen mit der Ursprungsgravur "Steyr-Solothurn Waffen AG" - in Solothurn wurden nie Pistolen fabriziert. Dies wird indirekt auch dadurch belegt, dass auf der Exportstatistik von Waffenlieferungen nach Deutschland, ab 1940 Hauptabnehmer von Schweizer Waffen, die Waffenfabrik nicht auftaucht; sie hat keine einzige Waffe nach Deutschland verkauft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte man noch, die Waffenfabrik in eine Werkzeugmaschinenfabrik umzuwandeln, allerdings ohne Erfolg. Die Waffenfabrik war schon während dem Krieg wirtschaftlich am Ende, bis zur vollständigen Auflösung und Löschung der Firma, dauerte es aber dennoch bis anfangs der 60er Jahre.

Die Waffenfabrik Solothurn ist ein deutliches Beispiel, wie die private schweizerische Rüstungsindustrie durch deutschen Einfluss gewachsen war; den auch die anderen, allen vor an die Oerlikon-Bührle, waren dank deutschem Know-how und deutschem Kapital aufgebaut worden. So gab es doch vor den 30er Jahren keine nennenswerten Waffenexporte durch Schweizer Firmen.

«Kanonenkönig» und Widerstandssymbol. Auszug aus: Waffenfabrik Solothurn.

Bundesrat Hermann Obrecht steht exemplarisch für die personellen Verflechtungen rund um die Waffenfabrik Solothurn. Vertreter des damaligen Solothurner Freisinns kooperierten eng mit Waffenhändlern weltweit. Dennoch, das Beispiel von Hermann Obrecht zeigt, dass es kein schwarz-weiss Bild gibt.

Das Denkmal

Mit geballter Faust steht er da, der überdimensionierte und in Stein gehauene Hermann Obrecht. Die Symbolik der Statue ist überdeutlich, stand- und wehrhaft war er, der Grenchner, der von 1935 bis kurz vor seinem Tod 1940 als Bundesrat amtierte. «Wir Schweizer werden nicht zuerst ins Ausland wallfahrten gehen», dieser Satz hatte sich 1939 bei vielen Schweizern und Schweizerinnen ins Gedächtnis eingebrannt. In Zeiten wankelmütiger Bundesräte mit ihrem teilweise zweifelhaften Demokratieverständnis und unklaren Haltungen gegenüber nationalsozialistischem und faschistischem Gedankengut löste diese Unabhängigkeitsbezeugung Obrechts ein nationales Aufatmen aus: Endlich bezog ein führender Politiker deutlich Position für eine unabhängige Schweiz. Obrecht hatte diesen Satz anlässlich eines Vortrags bei der Neuen Helvetischen Gesellschaft in Basel unplanmässig eingestreut – er reagierte damit auf den tags zuvor erfolgten Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Emil Hácha bei Hitler und auf die frühere Audienz des österreichischen Ministerpräsidenten Kurt von Schuschnigg; beides Besuche, welche faktisch das Ende der beiden Staaten besiegelt hatten.

Hermann Obrecht wird von Historikern als geradliniger Bundesrat beschrieben. Als einer, der klar Position für eine unabhängige Schweiz bezog. Eine Einschätzung, die vor allem auf Obrechts Wirken als Volkswirtschaftsdirektor basiert. Der Aufbau der Kriegswirtschaft war weitgehend sein Werk, und die korporatistische Organisation der Wirtschaftspolitik trug dazu bei, dass die Schweiz punkto Versorgung und wirtschaftlicher Kapazität die Kriegszeit weitgehend schadlos überstand. Die Lohnausfallentschädigung für Wehrmänner war ein weiterer wichtiger Entscheid, den er eingefädelt hatte. Soviel zur öffentlichen Seite, zu den unbestrittenen Leistungen des Bundesrats Hermann Obrecht. Es gibt aber auch eine andere Seite, die des erfolgreichen Geschäftsmannes.

Kritik vor der Wahl in den Bundesrat

Sein rhetorisches Mahnmal zur Unabhängigkeit der Schweiz liess die Diskussion bei seiner Wahl 1935 in den Hintergrund treten. Obrecht war vor seiner Wahl in zahlreichen Unternehmen tätig gewesen. Unter anderem war er Verwaltungsratspräsident der Waffenfabrik Solothurn. Diese gehörte zum Rüstungskonzern Rheinmetall-Borsig, zu einer der grössten deutschen Waffenfabriken. Als der freisinnige Obrecht zum Bundesratskandidaten gekürt wurde, löste dieses Mandat massive Kritik aus. Nicht nur sozialdemokratische Kreise wehrten sich gegen die Wahl Obrechts in den Bundesrat, auch bürgerliche Kreise stemmten sich dagegen. Der «Kanonenkönig» Obrecht sei als Bundesrat untragbar, lautete der Tenor. Aber vorab die konservativen Kräfte unterstützten seine Kandidatur. Dank Ständerat Robert Schöpfer und Bundesrat Rudolf Minger wurde Obrecht schliesslich gewählt. Der Solothurner Schöpfer war zu dieser Zeit einer der einflussreichsten freisinnigen Politiker, er war ein enger Freund von Obrecht und dessen politischer Ziehvater. Rudolf Minger, zentrale Figur in der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, und Hermann Obrecht waren seit ihrer militärischen Laufbahn befreundet. Was die Zeitgenossen während dieser Diskussion um Obrechts Mandat bei der Waffenfabrik Solothurn nicht wussten: Sein Engagement in der Kriegsmaterialbranche beschränkte sich nicht darauf.

Hermann Obrecht plante die Gründung der Waffenfabrik Solothurn zusammen mit Hans Eltze und Fritz Mandl. Eltze war Generaldirektor der deutschen Waffenfabrik Rheinmetall-Borsig AG und langjähriger Geschäftspartner von Fritz Mandl; Mandl war Direktor und Hauptaktionär der österreichischen Hirtenberger Patronenfabrik, einer der grössten europäischen Patronenfabriken. An der 1928 gegründeten Waffenfabrik hielten die Rheinmetall und die Hirtenberger je 50 Prozent der Aktien. Die Waffenfabrik war für beide Firmen die Möglichkeit, die Friedensbestimmungen von Versailles beziehungsweise St-Germain zu umgehen, welche die Kriegsmaterialproduktion in Deutschland und Österreich eng einschränkten. Die Waffenfabrik Solothurn begann auf der Grundlage von Rheinmetall-Konstruktionsplänen und Prototypen die Entwicklung automatischer Waffen weiterzuführen. Zu Beginn der dreissiger Jahre waren in Solothurn führende deutsche Waffeningenieure tätig, so wurde in Solothurn auch die Grundlage für das spätere MG 34 entwickelt - das Standardmaschinengewehr der Deutschen Wehrmacht. Unter Hermann Obrechts Amtszeit als Verwaltungsratspräsident wurden bis 1935 zwei grössere Aufträge für Österreich und Ungarn ausgeführt. Beide verletzten die Friedensbestimmungen von St-Germain massiv, denn einerseits war der Waffenexport in diese beiden Staaten grundsätzlich verboten, und andererseits war deren Bewaffnung an automatischen Waffen streng limitiert. Der Bundesrat wusste von dieser Verletzung der Friedensverträge und tolerierte sie.

Obrecht und Mandl

Die Gründung der Waffenfabrik war der Beginn einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Hermann Obrecht und Fritz Mandl. Für Fritz Mandl war die Waffenfabrik nur ein Expansionsobjekt. An weiteren Patronenfabriken in Holland, Deutschland, Österreich oder Argentinien erwarb Mandl im Verlauf der zwanziger Jahre die Aktienmehrheit. Für Italien war Mandl quasi Hoflieferant für sämtliches Schiesspulver dank seinem freundschaftlichen Kontakt zu Mussolini. Dieser basierte auf Mandls Tätigkeit bei der österreichischen Heimwehr. Die Heimwehr unter der Leitung von Fürst Ernst Rüdiger von Starhemberg, einem engen Freund Mandls, war eine austrofaschistische, bewaffnete Bewegung, welche aus den Bürgerwehren des Ersten Weltkriegs entstanden war. Sie bildete neben den bewaffneten sozialdemokratischen Kräften die stärkste Macht in Österreich und war den staatlichen Ordnungskräften an Zahl überlegen. Die Heimwehr wurde von Mussolini tatkräftig unterstützt, weil sie einen eigenständigen österreichischen Staat wollte und damit auch im Clinch mit den österreichischen Nationalsozialisten stand, welche eine Angliederung an Deutschland forderten. Finanziert wurden der Aufbau und die Bewaffnung der Heimwehr weitgehend vom faschistischen Italien – über die Hirtenberger Patronenfabrik. Fritz Mandl war der Financier der Heimwehr.

Interessant ist diese Tätigkeit Mandls und seiner Hirtenberger Patronenfabrik, weil Hermann Obrecht in den dreissiger Jahren bis zu seiner Wahl 1935 im Verwaltungsrat der Hirtenberger Patronenfabrik sass; während der Zeit also, als diese massgeblich mithalf, die Heimwehren auf- und auszubauen. Aber auch bei weiteren Expansionsprojekten von Mandl arbeitete Obrecht mit. Als die Hirtenberger Patronenfabrik die Mehrheit an der grössten polnischen Munitionsfabrik, Pocisk AG, übernahm, wurde Hermann Obrecht in den neuen Verwaltungsrat gewählt. – Ein krasser Gegensatz. Der Bundesrat Hermann Obrecht wehrte sich für eine unabhängige und wehrhafte Schweiz. Der Geschäftsmann Hermann Obrecht war eng mit der deutschen und der österreichischen Rüstungsindustrie verbunden.

Ramón Bill

Historisches Lexikon der Schweiz. Herausgegeben von der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Band 1 (Aa – Basel, Fürstbistum). Schwabe & Co AG, Basel 2002. 776 S.

Die elektronische Ausgabe des Historischen Lexikons der Schweiz steht der Öffentlichkeit bereits seit 1998 unentgeltlich zur Verfügung (www.hls.ch). Gegenwärtig können dort rund 26'000 Artikel (ohne Illustrationen) konsultiert werden, die von etwa 2500 Autorinnen und Autoren verfasst worden sind. 25 Prozent des Textumfangs steht Sachartikeln zu, Ortsartikeln 30 Prozent, Biografien 35 Prozent und Familienartikeln 10 Prozent.

Unter gebührender Beachtung der Medien ist nun am 31. Oktober 2002 in Anwesenheit von Bundesrätin Ruth Dreifuss die Druckausgabe des ersten von zwölf Bänden des Historischen Lexikons der Schweiz (HLS) der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Die Redaktion unter der Leitung von Marco Jorio und die drei Verleger Schwabe, Attinger und Dadò haben es auf den Termin fertig gebracht, den ersten Band gleichzeitig in Deutsch, Französisch und Italienisch erscheinen zu lassen, inklusive einem Faszikel der einbändigen rätoromanischen Teilausgabe. Für den ersten Band in allen

drei Sprachen musste infolge des unterschiedlichen Alphabets der Umfang von rund eineinhalb Bänden vorbereitet werden. So finden sich etwa in der französischen Ausgabe – im Gegensatz zur deutschen – die grossen Artikel *Allemagne*, *Autriche* sowie *Agriculture*, in der italienischen Ausgabe *Asburgo* (Habsburg), *Altopiano* (Mittelland), *Allevamento* (Viehzucht).

Der erste gedruckte deutsche Band umfasst knapp 2000 Artikel von *Aa* (ratsfähiges Geschlecht der Stadt Luzern) bis *Basel, Fürstbistum*. Die ungefähr 500 dazu gehörenden Illustrationen, in Form von oft farbigen Abbildungen, Karten, Grafiken und Tabellen, machen ungefähr einen Viertel des Umfangs aus. Band 1 enthält sowohl die ausführlichen Artikel über die Kantone *Aargau* und *Appenzell* (ungeteilter Kanton, Ausserrhoden und Innerrhoden) wie auch einen kürzeren Beitrag über den helvetischen Kanton *Baden*. Unter den grossen geographischen Artikeln ist neben jenem über die *Aare* besonders der über die *Alpen* erwähnenswert, der 33 Seiten einnimmt. Erfasst sind nicht nur Stichwörter, die sich auf die Schweiz und die benachbarten Länder beziehen, sondern es werden auch die Beziehungen der Schweiz zu Ländern wie *Aserbeidschan* oder *Bangladesch* beschrieben.

Ausführliche Sachartikel geben über wichtige soziale Gruppen wie *Adel*, *Arbeiter*, *Angestellte*, *Ärzte*, *Bauern* Auskunft. Daneben finden sich auch Stichwörter, die man bis anhin nicht unbedingt als lexikonswürdig betrachtete: *Abtreibung*, *Abwasser*, *Anstand*. Neben grossen Themen der Schweizer Geschichte (*Aufklärung*, *Banken*) sind auch aktuelle Stichwörter aufgenommen: *Aids*, *Antisemitismus*, *Asyl*, *Atomenergie* (illustriert mit einem Plakat von 1977, das zu einer Demonstration gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Gösgen aufruft), *Automobil* (illustriert mit dem ersten Postauto der Oltner Marke *Berna* von 1906). Solothurnische Autoren haben u. a. die längeren Sachartikel *Agrarzonen* (André Schluchter) und *Akten* (Hellmut Gutzwiller) verfasst.

Der Kanton Solothurn im Historischen Lexikon der Schweiz

Die solothurnische Stichwortliste wurde von Max Banholzer erstellt, der von 1989 bis 1992 wissenschaftlicher Berater für den Kanton war. Der Schreibende, der seit 1992 diese Funktion ausübt, hat diese Liste ergänzt (Sachartikel) und aktualisiert. In Band 1 finden sich mehr als 90 Artikel, die einen direkten Bezug zur solothurnischen Geschichte herstellen; verfasst wurden sie merheitlich von Autoren, die den Lesern des *Jahrbuchs* bekannt sind.

Die Ortsartikel umfassen nicht etwa nur die Gemeinden *Aedermannsdorf* (Albert Vogt), *Aeschi* (bis 1993, Urs Zurschmiede), *Aetigkofen* und *Aetingen* (beide Peter Lätt), *Balm bei Günsberg* (Urs Zurschmiede), *Balm bei Messen* (Othmar Noser), *Balsthal* (Hans Sigrist) und *Bärschwil* (Lukas Schenker), sondern auch historische Orte wie *Allerheiligenberg* (Hans A. Sigrist), *Alt-Bechburg* (Peter Kaiser), *Altreu* (Hans Sigrist), *Bachtelen-Bad* (Urs Zurschmiede) oder *Balmberg* (Max Banholzer). Auch Planungsutopien wie *Aarolfingen* (André Schluchter) haben im HLS Eingang gefunden. Einen direkten Bezug zur solothurnischen Geschichte stellt auch der Artikel *Basel, Diözese* (Veronika Feller-Fest und Markus Ries) her.

Die biographischen Artikel beginnen bereits auf Seite 3 mit dem humanistischen Dramatiker und Musiker *Johannes Aal* (Rolf Max Kully). Das Spektrum der aufgenommenen Personen umfasst nicht nur Politiker und Kulturschaffende, sondern es reicht vom Pfarrer *August Ackermann* in Welschenrohr, der 1912 vom Kantonsrat abberufen wurde (Urban Fink), über *Fritz Bachtler*, der 1925 erster sozialdemokratischer Oberrichter des Kantons Solothurn wurde (Peter Walliser), zum Ingenieur *Oswald Bargetzi*, der die Kehrtunnel bei Wassen an der Gotthardbahn plante (Karl H. Flatt). Bedeutende Geschlechter sind jeweils mit mehreren Biografien und teil-

weise auch mit Familienartikeln gewürdigt: *Affolter* (Max Banholzer; Alfred Wyser für den 1991 verstorbenen Ständerat *Max Affolter*); *Altermatt* (Urs Altermatt); *Amiet* (Hellmut Gutzwiller); *Arreggger von Wildensteg* (Max Banholzer), *von Arx* (v.a. Erich Meyer) und *Bally* (v.a. Peter Heim).

Zu den Sachartikeln, die einen mehr oder weniger direkten Bezug zur solothurnischen Geschichte haben, zählen u.a. *Absolutismus* (André Holenstein), *Allianzen* (Marc Vuilleumier, illustriert mit Midarts Stich von der Allianzerneuerung von 1777 in Solothurn), *Ambassador* (André Schluchter, ebenfalls illustriert mit einem Stich von Midart), *Ascom* (Christoph Zürcher, mit Bezugnahme auf die *Autophon*) und natürlich *Bally* (Karin Baumann Püntener), das als Unternehmen mit Sitz in Caslano angeführt wird, nachdem 2000 die Schuhproduktion in Schönenwerd eingestellt wurde.

Der unter der Bildredaktion von Pierre Chessex mustergültig illustrierte Band lädt zum Blättern ein, nicht nur auf der Suche nach Solodorensia.

André Schluchter

